



Evangeliums Mosaik



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Christian Unity Press
York, Nebraska



GEH NUR GETROST
VOLL GOTTVERTRAUEN
IN JEDEN NEUEN TAG
HINEIN.
GOTT LÄSST DICH
SEINE WUNDER SCHAUEN
AM WEGESRAND,
IN FELD UND RAIN.

FRITZ SCHMIDT-KÖNIG

„JESUS SPRACH ZU IHM: MENSCH, DEINE SÜNDEN SIND DIR VERGEBEN.“ Lukas 5, 20

Ein unermeßlich bedeutungsvolles Wort: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Es gibt wohl kaum ein zweites Wort, das eine solch tiefe und jubelnde Herzensfreude hervorrufen kann, wie dies Jesus-Wort.

Wenn wir dieses Wort hören, dann ist uns geholfen, dann haben wir Frieden, tiefen Gottesfrieden in unserem Herzen. Das Gewissen muß schweigen, der Ankläger verstummen. „Das Alte ist vergangen.“

Nun ist die Macht der Sünde in unserem Leben gebrochen, denn Satan hat sein Recht verloren, das unsere Sünde ihm gab. Nun brauchen wir das Sterben und das Gericht nicht mehr zu fürchten. Denn Jesus hat alles auf sich genommen, er hat für alles bezahlt und nun sind wir rein. Keine Not und keine Bedrängnis können uns mehr erschrecken: wir sind ja heimgekehrt in die Arme des himmlischen Vaters.

Hast du deine Sündenschuld zum Heiland gebracht? Hast du ihn um Vergebung gebeten. Hast du die Vergebung im Glauben ergriffen? Schau nicht auf andere! Laß den furchtbaren Geist der Kritik, diese Waffe des Teufels, die viele Seelen ins Verderben reißt, nicht dein Herz verhärten. Man ist ja so ein elender Mensch, solange man die Vergebung der Sünden nicht hat. Da ist die Tiefe des Herzens erfüllt mit heimlicher Furcht, der Mensch ist unverstanden und einsam, die Zukunft ist finster und drohend und die Seele schreit nach Gott.

Und man ist erst recht elend, wenn man diese Vergebung an falschen Stellen sucht. – „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Das kann kein Mensch dir sagen. Wir können es uns auch nicht selber zusprechen. Wie schrecklich ist hier jede Täuschung und jeder Selbstbetrug!

Deine Sünden kann nur einer vergeben: Jesus, der Sohn Gottes, der durch sein Leiden und Sterben für un-

sere Sündenschuld bezahlt hat. Darum warte nicht länger, beuge heute deine Knie vor deinem Heiland, bekenne ihm deine Sünden und bitte ihn um Vergebung. Ruhe nicht, bis du Gewißheit hast: „Mensch, deine Sünden sind dir vergeben.“

*Jesus nimmt die Sünder an;
führt sie auf die rechte Bahn;
Hier ist, was sie retten kann:
Jesus nimmt die Sünder an!*

E. Neumeister

GOTTES ZORN – FRIEDE MIT GOTT

Eine laute, lärmende Großstadtstraße am Sonnabendabend. Da – auf einmal ein ganz anderer Klang: Glocken erinnern an den Tag des Herrn und rufen zur Besinnung und Einkehr.

So ungefähr klingt in die Unruhe des menschlichen Lebens die Nachricht, daß es so etwas Herrliches und Köstliches gibt: „Friede mit Gott“.

Es war gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges. Da horchten in einem Dorf eines Abends die Menschen auf. Ein Reiter jagt ins Dorf. Atemlos ruft er: „Es ist Friede! Friede!“

Da erschrecken die Jungen, sie wissen ja gar nicht mehr, was Friede ist. „Frieden?“ fragen sie ängstlich. „Müssen wir da fliehen?“

Da lachen die Alten. Die Freudenstränen laufen ihnen über das Gesicht: „Frieden – das ist das Ende aller Not, das Ende aller Schrecken und Angst.“

Jetzt haben die Jungen begriffen. Sie stürmen zur Kirche. Sie hängen sich an die Glockenseile und läuten ins Land: „Friede! Es ist Friede!“

Das kann man heute noch erleben. Wenn man vom „Frieden mit Gott“ spricht, erschrecken die Menschen: „Was ist das für eine dogmatische Sache? Das verstehen wir nicht.“ Ach sie wissen nicht, was Friede ist.

Aber wer es begreift, der läutet alle Glocken seines Herzens: „Nun danket alle Gott . . . Nun ist groß Fried ohn

Unterlaß.“ Der Apostel Paulus erklärt es ein wenig: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“ (Röm. 5, 1). Hast du Frieden mit Gott, oder lebst du unter dem Zorn Gottes?

DAS KREUZ – DER SCHEIDEPUNKT

Mitten im Rheinfall von Schaffhausen steht ein Fels. Tag und Nacht donnern die wilden Wasser des jungen Rheins gegen den Felsen. Und wer ihn ansieht, der meint, er müsse bald mitgerissen werden und fallen.

Aber der Fels steht, und er teilt die Wasser. Er zwingt sie, rechts oder links an ihm vorbeizuziehen.

So steht das Kreuz Jesu im Strom der Menschen. Oft sieht es aus, als werde das Brausen der Völker das Kreuz verschlingen und umstoßen, daß bald kein Mensch mehr von ihm weiß.

Aber – das Kreuz steht unter den Menschen. Und es treibt die Menschen und zwingt sie, rechts oder links vorbeizuziehen. Es zwingt sie, Stellung zu nehmen: es mit denen zu halten, die lobpreisen: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält; wo anders als in Jesu Wunden, da lag er vor der Zeit der Welt“, oder mit denen zu gehen, denen das Kreuz eine Torheit und ein Ärgernis ist.

So haben es die Apostel erlebt. Kaum ist Paulus in Ikonien, da „spaltet sich die Menge“. Die einen wollten selig werden und ergriffen das Heil Gottes in Jesus Christus. Die anderen wollten auf ihrem bisherigen Wege bleiben und lehnten eine Bekehrung entrüstet ab.

So erlebten es die Apostel. Und so erleben wir es.

Auch uns führt der Weg vor das Kreuz Jesu. Auch wir müssen entscheiden: rechts oder links. Möchten wir zu denen gehören, die bekennen: „Uns aber, die wir selig werden, ist das Kreuz eine Gotteskraft.“

DIE TORHEIT DER PREDIGT

„Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.“

1. Korinther 1, 21

In meiner Lehrtätigkeit an einem Gymnasium fällt mir auf, daß die Bibelkenntnisse der Schüler von Jahr zu Jahr abnehmen. Der Grund dafür ist der, daß im Religionsunterricht selten mehr zur Bibel gegriffen wird, sondern daß man die Schüler mit Philisophie und theologischer Wissenschaft bekanntmachen will. So erzählte mir kürzlich eine Schülerin, der Pfarrer habe gesagt, die Zehn Gebote seien natürlich nicht von Gott gegeben, sondern von den Menschen aus Zweckmäßigkeitsgründen aufgestellt worden. Das Gebot „Ehre Vater und Mutter!“ habe seinen Ursprung in einem Verbot, Vater oder Mutter zu töten; denn man wisse, daß von nomadisierenden Stämmen bei Wechsel des Weideplatzes die Alten oft getötet worden seien, damit man sie nicht habe mitnehmen müssen. Auf die Frage der Schülerin, womit diese Behauptung belegt werden könne, habe der Pfarrer gesagt, die Wissenschaft habe es bewiesen.

Eben diese Wissenschaft wurde aber nach 1. Korinther 1, 20 von Gott zur Torheit gemacht. Die Weisheit dieser Welt nennt sich heute „Wissenschaft“. Sie ist gerade personifiziert; sie nämlich lehrt, beweist, plant und steuert alles. Was die Wissenschaft behauptet, wird geglaubt, nicht was Gottes Wort verkündigt. Dieses und seine Verkündigung gilt der Welt als Torheit.

Aber Gottes Torheit ist weiser, als die Menschen sind. Wie weit es die Menschen mit ihrer Weisheit und Wissenschaft gebracht haben, kann man am Beispiel der Chemie sehen, die im Bestreben, die Natur zu verbessern, sie je länger je mehr verteufelt (man denke nur an die Wirkungen des D. D. T!).

Wen wundert es da, wenn die jun-

gen Menschen jeden Halt unter den Füßen verlieren und nicht wissen, woran sie sich halten sollen? Wer das Wort Gottes nicht mehr zur Kenntnis nimmt, verliert den klaren Kurs, die Ausrichtung und den Halt im Leben. Darum dürfen wir uns nicht auf alle möglichen Experimente einlassen, die uns die „Torheit der Predigt“ ersetzen sollen, sondern wir müssen die Predigt, d. h. wörtlich „die Verkündigung“ des Wortes Gottes an die erste Stelle setzen. Es heißt ja nicht vergeblich: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren“ (Luk. 11, 38).

Gottes Wort gibt festen Stand

Was also den Menschen als Torheit vorkommt, nämlich die Predigt des Wortes Gottes, was sie als veraltet, unzeitgemäß, überholt betrachten, das ist in Wahrheit Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Ein Mensch kann ohne Wissenschaft und ohne Weltweisheit, aber mit dem Worte Gottes in Herz und Sinn festen Stand in dieser Welt haben, während die Menschen, die nichts vom Worte Gottes vernehmen wollen, sich und ihre Umwelt immer mehr in ein Chaos und einen Abgrund bringen. Darum sollen wir nicht müde werden, das Wort Gottes zu verkündigen und zu hören, und die Predigt, zu der wir immer noch freien Zutritt haben, zu schätzen.

Johannes Gilgen

*Wer überwindet,
der soll mit
weißen Kleidern
angetan werden.*

Offenbarung 3, 5

MAHNUNGEN ZUR INNERLICHKEIT

Reiner Sinn und einfältige Andacht
Mit zwei Flügeln wird der Mensch
vor irdischen emporgehoben, mit Ein-
falt nämlich und Reinheit.

Einfalt soll sein in der Andacht,
Reinheit im Begehren. Einfalt ist an-
dächtig sein zu Gott; Reinheit erlangt
und genießt ihn.

Keine gute Tätigkeit wird dich hin-
dern, wenn du frei im Innern von unor-
dentlicher Begierde bist.

Wenn du nichts anderes als Gottes
Wohlgefallen und des Nächsten Nutzen
im Sinn hast und suchst, wirst du die
innere Freiheit genießen.

Stünde es recht in deinem Herzen,
dann wäre alles Erschaffene ein Spie-
gel des Lebens und ein Buch heiliger
Lehre.

Nicht ist etwas Erschaffenes so klein
und gering, daß es Gottes Güte nicht
darstelle.

Wenn du innerlich und gut und rein
wärest, dann würdest du alles ohne Hin-
dernis sehen und gut begreifen.

Ein reines Herz dringt durch Him-
mel und Hölle.

Wie einer innerlich ist, so urteilt er
äußerlich.

Wenn es Freude in der Welt gibt,
so besitzt sie jedenfalls der Mensch rei-
nen Herzens. Und wenn irgendwo Qual
und Angst ist, so kennt das am besten
ein böses Gewissen.

Wie Eisen, ins Feuer geworfen, den
Rost verliert und ganz glühend wird,
so wird der Mensch, der sich völlig
zu Gott kehrt, von Lässigkeit befreit
und in einen neuen Menschen verwand-
elt.

Wenn ein Mensch anfängt, lau zu
werden, dann fürchtet er schon eine
kleine Mühsal und nimmt gerne äuße-
ren Trost an. Aber wenn er vollkom-
men sich zu besiegen anfängt und männ-
lich auf dem Wege Gottes zu wandeln,
dann achtet er das weniger, was er vor-
her als drückend empfand.

BERUFEN ZUR GEMEINSCHAFT MIT GOTT

1. Johannes 1, 3b

„Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“ In diese Gemeinschaft hat der Heiland uns durch sein teures Blut hineingeführt. Der Herr Jesus erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode am Kreuz, um uns diesen Weg zu bahnen. Die Herren dieser Welt lassen sich vergöttern und zwingen die Menschen, ihnen untertan zu sein, während der Herr Jesus sich für uns entäußerte und uns dient. Darum sei ein jeglicher unter uns gesinnt, wie Jesus Christus auch war. Wenn wir das Mahl des Herrn feiern, so soll uns besonders diese Wahrheit vor Augen stehen. Er, der Gott war, wurde Mensch, ja er wurde zur Sünde für uns. Das kann kein Mensch fassen und auch niemand nachahmen. Aber der lebendige Gott, der in einem Licht wohnt, da niemand hinzutreten kann, tat es für uns. Nun ist das Evangelium eine Kraft Gottes, alle zu erretten, die daran glauben. Wie tief hat sich der Herr Jesus erniedrigt, um uns den Zugang zu dem Licht zu verschaffen, uns in die Gemeinschaft mit Gott hineinzuführen.

Das Gesetz wurde uns durch Mose gegeben, Gnade und Wahrheit aber kommen durch Jesus Christus. Und aus seiner Gnadenfülle nehmen wir immer wieder neu. Diese Gnade besteht darin, daß er, der reich war, für uns arm wurde. Darum laßt uns recht erkennen, was wir dem Herrn schuldig sind, weil er unsere Sünde hinweggenommen hat. Gott sei Dank, es ist vollbracht! Wenn deine Sünde gleich blutrot wäre, soll sie doch schneeweiß werden. „Dein Weinen und deine Gebete sind's nicht, wodurch du mit Gott wirst versöhnt. Dein Jesus, er trat auch für dich in den Riß; er ist's, der mit Gnade dich krönt.“ Wir sind seine Schuldner für Zeit und Ewigkeit. Es wird eine Ewigkeit nötig sein, um dem Herrn zu danken, daß er uns zur Gemeinschaft mit ihm berufen hat. „Laß mich nie vergessen deine Huld und meine Schuld.“ Das bindet uns an den Heiland für alle Ewigkeit, und das bindet den Heiland an uns.

Er hat seinen Leib für uns dahingegeben, für uns brechen lassen, damit wir mit ihm Gemeinschaft haben können. Wie Gott ihn von den Toten auferweckt hat durch seine Herrlichkeit, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. In dem angeführten Kapitel ist es wunderbar ausgedrückt, daß wir zur Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus berufen sind. Das bedeutet, wir sollen ihm einverleibt und so mit ihm verbunden sein, daß wir nicht mehr zwei sind, sondern ein Geist. Welch ein Geheimnis des Evangeliums! Dieser Gabe sollen wir eingedenk sein und sie im Glauben entgegennehmen. Darum ist das Abendmahl eine so heilige Feier. Für viele Menschen bedeutet es nur eine religiöse

Form. Aber mein Herz bebt jedesmal, wenn ich zum Tisch des Herrn kommen darf.

Der Heilige Geist zeigt uns den Weg in die Gemeinschaft mit dem Herrn: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ An dem Bekenntnis der Sünden mangelt es oft bei uns. Wir sind nicht bereit, sie loszuwerden. Das Lamm wurde für uns geopfert, um das Lösegeld zu bezahlen. Darum brauchst du nicht mehr in der Sünde zu leben, sondern darfst frei sein. Die Schrift sagt uns, daß so wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, kein anderes Opfer mehr für uns da ist. Wie viele Menschen sind in Sünden gebunden, obwohl sie das Reich Gottes geschmeckt haben. Wir erleben es, daß Menschen frei werden von allerlei Sünden und Gewohnheiten wie z. B. vom Rauchen. Aber da sind Feinde in den tiefsten Tiefen unserer Seele, für die man schöne Namen erfunden hat und die man unter einem Deckmäntelchen der Selbstgerechtigkeit versteckt. Als ich einmal in einer Versammlung davon sprach, daß, wer in ihm bleibt, nicht sündigt, da haben etliche gerufen: „Nur keine falsche Lehre hier!“ Wenn ich gepredigt hätte, daß man noch ein bißchen sündigen muß, dann wäre es ihnen recht gewesen. Aber wir haben die klare Botschaft des Evangeliums, daß das Blut Jesu uns von aller Sünde reinigt. So wir sagen, wir haben Gemeinschaft mit ihm und wandeln in der Finsternis, so lügen wir. Wie viele Menschen betrügen sich selbst, weil sie nicht das Geheimnis der Gemeinschaft mit dem Herrn erkannt haben. Was der Welt fehlte, als der Herr Jesus kam, war das Leben. Es gab große Heere, die über die Erde marschierten und sich alle Nationen untertan machten, man hatte Universitäten und große Männer wie zur Zeit Noahs. Aber die Welt war mit Sünde, Lastern und Hochmut erfüllt, weil die Menschen tot waren in Sünden und Übertretungen. Da aber ist das Leben erschienen.

Haben wir Leben aus Gott? Wir sind nicht zu einer Form der Gottseligkeit berufen, sondern zur Gemeinschaft mit dem Herrn. Wer mutwillig sündigt, der kreuzigt den Sohn Gottes aufs neue. Das tun viele, weil sie noch nicht persönlich zu der Einladung des lebendigen Gottes Stellung genommen haben. Er ist für alle Menschen gestorben, und dieses Wort „alle“ schließt auch mich ein. Alle, die auf Erden wohnen, brauchen nicht mehr sich selbst zu leben, sondern dürfen sich vor dem Herrn beugen und sein Leben empfangen. Als der Heiland die große Schar seiner Zuhörer mit Broten und

Fischen speiste, wollten sie ihn zu ihrem König machen. Heute sind die Menschen genauso eingestellt, Wo Zeichen und Wunder geschehen, läuft man zusammen. Darum haben wir uns vorgenommen, niemals Zeichen und Wunder oder göttliche Heilung zum Mittelpunkt der Verkündigung zu machen, sondern Jesus Christus. Er ist erschienen, um unsere Sünde hinwegzunehmen, um uns Gemeinschaft mit ihm selbst zu schenken. Wer in ihm bleibt, der bewahrt sich, und der Feind wird ihn nicht antasten. Solange wir hier auf Erden sind, will uns das Blut Jesu Christi bewahren und decken. Er schützt uns vor aller Sünde. Auch wir wissen von einer Zeit, da wir tot waren in Sünden und Übertretungen und unter der Herrschaft des Todes standen. Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, hat uns samt Christo lebendig gemacht.

Laßt uns im kindlichen Glauben zum Herrn kommen, damit uns immer wieder seine Kraft mitgeteilt wird. Das meinte der Herr, wenn er sagte: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ Er spricht von der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Es ist unser Vorrecht, einen Wandel im Licht zu führen, wie er im Licht ist. Im Philipperbrief lesen wir, wie sich dieser Wandel im Licht praktisch auswirkt: „Ist nun Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist herzlich Erbarmen, ist Gemeinschaft des Geistes, so erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid, wie Jesus Christus auch war.“ Der stand als Diener unter seinen Jüngern. Er ist auch in unseren Versammlungen, um uns zu dienen, um uns zu reinigen von aller Untugend.

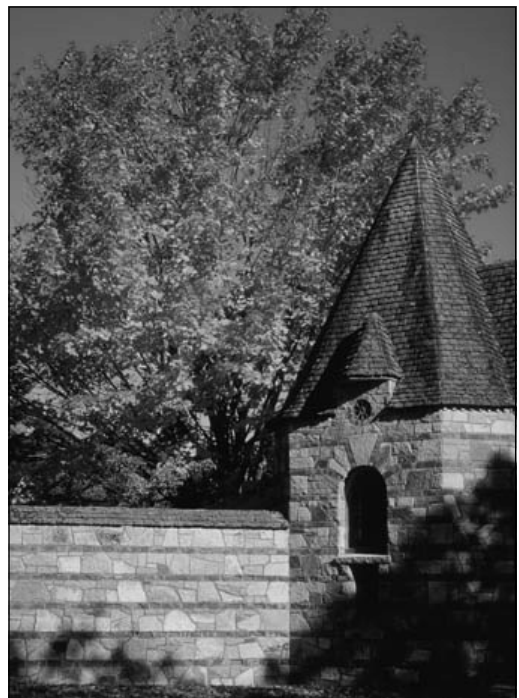
Haben wir Gemeinschaft mit dem Herrn, so dürfen wir auch erfahren, daß er unsere Krankheit trug. Dieses Wort steht schon dreitausend Jahre in der Bibel. Aber wer glaubt unserer Predigt? Der Herr setzte das Abendmahl ein, um uns an die Macht seines teuren Blutes zu erinnern. „Der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen.“ Er heilt uns nicht, weil wir es verdient haben, sondern weil er den Preis für uns bezahlt hat. Wir leben in einer wunderbaren Zeit der Offenbarung Jesu Christi, und wir sollten wissen, wie spät es an Gottes Uhr ist. Und das Herrlichste kommt noch. Der ganze Himmel wartet darauf, daß wir uns dafür bereiten. Der Unglaube erfindet allerlei Entschuldigungen, der Glaube aber tritt herzu zum Tisch des Herrn und erlebt die Gemeinschaft mit ihm.

Der Apostel Johannes sagt uns aber auch, daß wir nur soweit Gemeinschaft mit dem Herrn haben, als wir Gemeinschaft untereinander pflegen. „Ihr habt eure Seelen keusch gemacht durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe.“ Die Gesinnung des Lammes ist, dem Nächsten in Liebe zu dienen, und sie steht im Gegensatz zu der Gesinnung des Tieres, wodurch die ganze Welt verheert wird. Die Gesinnung des Lammes wird in der Gemeinde sichtbar. Wie wunderbar hat Gott es eingerichtet, daß wir mit Brüdern und Schwestern zusammenstehen und jeder nicht für sich selbst lebt, sondern für den anderen. Wie wir den geringsten Bruder

behandeln, so behandeln wir Jesus. Ist dein Leib ein lebendiges Opfer für den Herrn, dann regiert dich die Liebe Jesu Christi. Du brauchst nicht auf den Herrn zu warten, um vor ihm niederzufallen und ihn anzubeten, sondern er sitzt neben dir. Wie denkst du über deinen Bruder in deinem Herzen? Wären wir alle gesinnt wie der Herr Jesus, dann würde es nie an Arbeitern im Reich Gottes fehlen. Der Apostel Paulus aber schreibt, daß sie alle das ihre suchen. Der Heiland mußte sagen: „Habe ich nicht euer zwölf erwählt, und euer einer ist ein Teufel?“ Das habe ich auch erlebt. Man gibt sein Bestes hin, um Menschen zu helfen, und dann sind gerade sie es, die uns viel Not bereiten.

Um unsere Brüder von Herzen zu lieben, brauchen wir die Gesinnung Christi. Wir empfangen sie, wenn wir Gemeinschaft mit ihm haben. Der Weg, voll Heiligen Geistes zu werden, ist, daß wir uns um der Gemeinde Jesu willen, um des Werkes Gottes willen erniedrigen. Wer sich selbst entäußert und die Gesinnung des Lammes annimmt, wird bald seinen Platz in der Gemeinde finden, und zwar als ein Diener, weil Jesus gedient hat. Ich weiß, daß der Heiland darauf sieht, wie wir unseren Brüdern und Schwestern gegenüber eingestellt sind. Regiert der Heilige Geist in dir, und sind seine Früchte, Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Sanftmut, Keuschheit, in deinem Leben sichtbar? Geistliche Gaben, die wir betätigen, bleiben nur dann sauber, wenn zuerst die Frucht des Geistes in unserem Leben reif geworden ist. Wer die Gemeinschaft mit dem Herrn pflegt, der wird im Licht wandeln, wie er im Licht ist, und daraus folgt die Gemeinschaft untereinander. Hast du deine Berufung und Erwählung schon erkannt und ergriffen?

H. R. W.



„UM DEN ABEND WIRD ES LICHT SEIN.“

SACHARJA 14, 7

Wir beziehen dieses Schriftwort mit Recht, auf den „Abend des Evangeliumszeitalters.“ Heute will ich demselben eine andere Meinung geben und zwar soll es meine Aufgabe sein ein Wort der Ermutigung zu unsern betagten Brüdern und Schwestern zu reden. Wir alle brauchen ein Wort des Trostes und der Aufmunterung, sei es im zarten Kindesalter, in der Blüte der Jugend, in den Kämpfen, die das gereifte Alter mit sich bringt und ebenso in den mittleren Jahren, aber ich glaube mehr denn je, wenn sich unser Leben seinem Ende zuneigt, wenn die Schritte unsicher, die Hände zittrig und das Haar silbern wird, wenn der Vorwärtsdrang der Jugendzeit und der Mut des Mannesalters der Vergangenheit angehören, wenn unser ganzes Leben der Erinnerung anzugehören scheint. In früheren Tagen konnten wir unseren Platz im Kampf des Lebens einnehmen, mit Freuden ruderten wir gegen den Strom, auch wenn er noch so stark war, jetzt aber können wir nicht mehr die Kraft aufbringen, die „Strömung des Lebens“ zu überwinden, sondern wir müssen ruhige Wasser aufsuchen, und nach einem sicheren Hafen Umschau halten.

Die Bibel sagt uns, „graue Haare sind eine Krone der Ehren, die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden wird“ (Spr. 16, 31). Gewiß hat der Morgen seine besondere Schönheit, wenn wir gestärkt vom Schlaf erwachen und die Sonne in ihrer Pracht schauen können und die Tauperlen wie Diamanten auf jedem Hälmlein glänzen, wenn neues Leben durch unsere Adern strömt. Der Tag hat seine besonderen Überraschungen für uns in Bereitschaft in dem Wechsel der Natur und des Lebens; es gibt Regen und Sonnenschein, Sturm und Ruhe, eins löst das andere oft ganz plötzlich ab.

Aber ist es nicht so, daß gerade der Abend unser willkommener Freund ist, der uns Ruhe nach dem Sturm des Tages bietet? Wohl jeder von uns liebt die traute Abendstunde. Arbeit und Hitze des Tages sind vorbei und wir können uns behaglich in der Kühle des Abends erholen. Das Ungemach, das uns im Lauf des Tages schwer und drückend erschien, scheint mit den Schatten der herannahenden Nacht entschwunden zu sein. Wie die uns umgebende Natur, so kommt auch Ruhe in unser Gemüt. Die letzten Sonnenstrahlen scheinen die Trübsale und Enttäuschungen, das Leid und den Kummer des Tages vergolden zu wollen; so erkennen wir, daß das, was uns drückt und quält, uns doch ein Segen ist, sobald es vom „Himmelslicht“ überstrahlt wird. Im Westen aber glüht und loht es in überirdischem Schein. Und bricht dann noch einmal die Sonne durch das Feuermeer des Wolkengebildes, dann schlägt unser Herz höher, ist es doch, wie wenn wir geradewegs in die „Stadt der goldenen Gassen“ schauen könnten.

Immer, wenn ich an Gottes betagte Kinder denke, dann steigt ein Bild vor meinem geistigen Auge auf, das uns die Bibel malt. Es ist das des alten Simeon; da steht er mit seinen silbernen Locken im Tempel, auf seinen Armen das Jesuskind; seine Lippen sprechen Segenswünsche, in seinem Herzen wohnt köstlicher Friede, sein Auge strahlt himmlischen Glanz wider. Fürwahr, das ist ein wunderbares Bild eines im Dienst für Gott grau gewordenen Mannes. Er hatte alles in Gottes Hand gelegt, sein ganzes Leben, und dafür war er reichlich belohnt worden. Nun wartete er geduldig auf sein letztes Stündlein, denn diese Welt konnte ihm nichts mehr bieten. „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt

hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen“ (Luk. 2, 29 und 30).

Ein älterer Mann, den ich fragte, ob er noch einmal jung werden möchte, wenn ihm die Möglichkeit geboten würde, meinte ohne lange Überlegung, daß er sofort zugreifen würde. Das erste aber, was er dann tun würde, ist, daß er umgehend mit einigen alten, weisen Männern Freundschaft schließen würde, um immer deren Rat einholen zu können. Das ist ein weiser Vorsatz! Darum sollte es einem jungen Menschenkind immer eine besondere Freude sein, Gemeinschaft mit betagten Jesusjüngern zu pflegen. Laßt uns darum soviel wie nur möglich unsere Brüder und Schwestern im silbernen Haar aufsuchen, nicht nur, um uns beraten zu lassen, sondern um ihnen unsere Frische und Kraft zur Ermunterung und Aufheiterung dienen zu lassen. In uns werden sie noch einmal ihre eigene Jugendzeit im Geist durchleben; erzählen sie dann ihre eigenen Erfahrungen, so wird alle ihre Schwäche und ihre körperlichen Leiden für Stunden vergessen sein.

Meine segensreichsten Stunden verlebte ich in der Gemeinschaft mit alten Heiligen Gottes. Niemand nimmt eine Wortverkündigung dankbarer, gläubiger entgegen, wie die Alten. Welche Liebe und Wertschätzung bringen sie selbst den einfachsten Versammlungen entgegen.

Schauen wir auf die Alten, so werden wir gewahr, daß wir die Früchte eines gereiften Glaubens vor uns haben. Sie geben die vollste Entwicklung eines christlichen Lebens wieder. Die Frucht, die man sich in ihren früheren Jahren versprach, ist zur vollen Reife gelangt. Ich freue mich immer, wenn ich einen Baum im Blüteschmuck sehe. Wie wird das Auge erquickt durch die

Farbenpracht, wie gern gibt sich der Mensch dem Zauber des Duftes hin. Doch können wir auch im Sommer eine besondere Schönheit an dem Baum entdecken, wenn sein schimmerndes Grün uns vor den Strahlen der heißen Sommersonne schützt. Doch das schönste Bild bietet er im Herbst, wenn sein Laub vom dunkelsten Grün bis zum mattesten Rot das menschliche Auge erfreut und von seinen Zweigen die lockende Frucht herabhängt. Die Natur hat nun ein volles Werk der Reife getan, ehe die rauhen Winterstürme durch das Land jagen.

So ist es auch mit den herangereiften Christen. Erst jetzt haben sie Gottes Willen in einer Weise verstehen gelernt, wie nie zuvor. Vieles, was sie bisher in ihrem Leben nicht verstehen konnten, liegt jetzt klar vor ihren Augen. Sie sind fester denn je in den Wahrheiten der Schrift gegründet, nie sind die Herrlichkeiten des Himmels ihnen so zur festen Gewißheit geworden wie gerade jetzt. Je mehr und mehr die irdischen Stützen brechen, je mehr und mehr die „Irdische Hülle“ zerbricht, desto klarer scheinen vor ihrem Glaubensauge die Türme der ewigen Stadt mit ihren Mauern aus Edelsteinen und Perlentoren und Straßen aus reinem Gold. Von Tag zu Tag wird ihnen das liebevolle Antlitz des Heilandes vertrauter. Sie scheinen bereits in jener Welt zu leben, wo die Freude nimmer aufhört. Sie sind auf dem Weg, die irdischen Freundschaften mit seinen Lieben einzutauschen, die ihnen schon zur ewigen Heimat vorangeeilt sind.

Es besteht die allgemeine Ansicht, daß das Alter grau und öde sei; viele fürchten sich, einst alt zu werden, meinen sie doch, daß dann alle Jugendhoffnungen und die Schaffenskraft der mittleren Jahre für immer dahin sei, so daß ihnen dann nichts mehr bleibt, daß ihnen das Alter wert erscheinen lassen könnte. Ein Christ aber ist entschieden anderer Meinung. Mit dem Tod erst beginnt das volle Leben. Anstatt daß ein gläubiger Mensch in seinem Alter trau-

rig den entschwundenen Kräften und Hoffnungen nachschaut, sieht er freudiger denn je in die Zukunft, dauert es doch für ihn nicht mehr lange, um die Vergänglichkeit des Irdischen mit dem Kleid der himmlischen Vollkommenheit zu vertauschen. Welche wunderbaren Überraschungen erwarten den Christen, der vom Glauben zum Schauen kommt. Hier sehen wir nur in ganz geringem

Maß die Herrlichkeit Gottes, aber sobald wir die irdische Hülle abgelegt haben, werden unsere Augen übergehen vor all dem Glanz des Reiches Gottes. Der Tod ist die Pforte zum ewigen Leben! „Dann werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein.“

George W. Olson



„ICH GEDENKE EUER IN MEINEM GEBET“

EPHESER 1, 16

Wir beschäftigen uns oft mit anderen Menschen. Wir können ja gar nicht anders. Das Zusammenleben bringt uns in tausendfache Berührung mit anderen in Freundschaften und auch in Reibungen.

Wie ist es nun da? Die Menschen reden übereinander. Sie seufzen gegeneinander. Sie entdecken Fehler aneinander. Es ist ja so interessant für den Weltmenschen, wenn er am lieben Nächsten etwas Böses entdeckt.

Es ist aber für jeden Bibelleser wohl klar und deutlich, daß das nicht die rechte Stellung eines Kindes Gottes zu seinem Mitmenschen ist. So hält es die verderbte, menschliche Natur. Wir aber sollen uns nicht von dieser natürlichen Art bestimmen lassen. Jesus Christus hat uns davon erlöst. Er gibt auch den Sieg, alle Versuchungen aus dieser Richtung zu überwinden.

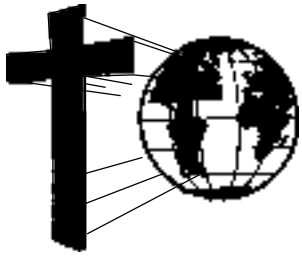
Nun verfallen viele Menschen leicht in einen anderen Fehler, daß sie sich um ihre Nächsten, um ihre Nachbarn und Kameraden, gar nicht mehr kümmern. Dadurch ersparen sie sich manche Not.

Doch auch das ist verkehrt. Der Geist Gottes lehrt uns anders. Und er zeigt uns im Epheserbrief den Apostel Paulus als ein rechtes Vorbild. Der hat für die anderen gebetet. Das ist also die Art, wie wir uns mit unseren Mitmenschen beschäftigen sollten, daß wir sie in unserer Föbitte einschließen.

Wir wollen also nicht mit Menschen über andere reden, wir wollen nicht auf andere zeigen, sie richten und verdammen. Laßt uns aber fleißig mit Gott über sie reden. Auf betenden Armen wollen wir sie mit allen ihren Fehlern und Sünden zum Vater bringen. Er allein kann helfen.

Wenn uns Unrecht getan wird, wollen wir es nicht der Welt sagen, jammern oder uns rechtfertigen. Unserem Heiland wollen wir alles bringen und ihn um Kraft und Gnade bitten.

Auch übereinander wollen wir nicht seufzen. Laßt uns aber füreinander beten. Wenn wir es so halten, dann kann der Herr wirken, dann wird sein Name hoch gepriesen, dann werden Seelen gewonnen.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Der Leib Christi, die Gemeinde

Kolosser 1, 18 und 24

In unserem Text bezeichnet Paulus die Gemeinde als den Leib, der Jesus Christus zum Haupt hat. Paulus hatte auch die Überzeugung, daß er, durch Jesu Gnade, ein Glied an diesem Leibe war und sah sich berufen, an diesem Leibe bestimmte Dienste auszurichten, die zeitweise auch mit Leiden verbunden waren.

In unserer letzten Evangeliums Posaune hatten wir bereits gesagt, daß man – auf Christus bezogen – von einem dreifachen Leib sprechen kann. Er hatte vorübergehend einen menschlichen Leib, wie auch wir ihn haben. Von diesem Leibe und dessen hohe Bedeutung hatten wir eingehend gesprochen.

Jesus zeigt sich zeitweise auch seinen Jüngern in einem verklärten Leibe. In seiner verklärten, übernatürlichen Gestalt sahen sie ihn auf dem Verklärungsberge und Matthäus berichtet hierzu: „ . . . sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie ein Licht!“ In dieser Gestalt hatten sie Ihn wahrscheinlich vorher nie gesehen. In seinem verklärten Leibe hatte er sich auch seinen Jüngern vierzig Tage lang nach seiner Auferstehung gezeigt (Apg. 1). Und wir können wohl annehmen, daß Johannes ihn auch in dieser gleichen verklärten Gestalt visionär auf der Insel Patmos gesehen hatte (Offb. 1). Wir dürfen glauben, daß dieser verklärte Leib ein unsterblicher Leib war; doch im Wesentlichen bleibt dieser Leib für uns ein Geheimnis. Petrus bezeugt aber: „Wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kundgetan haben die Kraft und Zukunft unseres Herrn Jesu Christi; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen . . . , da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge“ (2. Petr. 1, 16 – 18).

Unser Herr Jesus hat auch einen geistlichen Leib, die Gemeinde. Dieser geistliche Leib ist in der Schrift deutlich und ausführlich beschrieben und auf seine biblische Darstellung wollen wir deshalb näher eingehen:

1. Dieser geistliche Leib wird uns als ein reiner, sündloser Leib vorgestellt.

In Epheser 5, 26 und 27 schreibt Paulus von der Gemeinde: „Er hat sie geheiligt und gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie sich darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.“ Wie der natürliche Leib Jesu nach Johannes 2, 19ff als ein „Tempel“ bezeichnet ist, so ist auch der geistliche ein „Tempel“ genannt, denn in 1. Korinther 3, 16 und 17 lesen wir: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? So jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr!“ Petrus fügt hinzu: „Als gehorsame Kinder stellet euch nicht gleichwie vormals, da ihr in Unwissenheit und Lüsten lebtet, sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel.“ Wie deutlich und unmißverständlich weisen diese und andere Schriftstellen auf die Beschaffenheit, auf das Wesen und auf den Charakter der Gemeinde, als den Leib Christi hin! Gleichzeitig zeigen Schriftstellen dieser Art auch, daß das reine, sündenfreie Leben nicht widerlegt werden kann, und daß die Ablehnung dieser Tatsache, wie man sie weitgehend in chrstlichen Kreisen findet, im Widerspruch zur Bibel steht.

2. Der geistliche Leib ist ein absolut brauchbarer und dienstfähiger Leib.

Brauchbar aber nur unter der Voraussetzung, daß er gesund und voll Lebens und Geisteskraft ist. Das geht natürlich alle Glieder an diesem Leibe an. Ein totes Glied kann weder sich selbst, noch dem Leibe etwas nützen. Brauchbar sind die Glieder, wenn sie Leben haben und aufs engste mit dem Haupt verbunden sind. Der Leib und alle ihm zugehörigen Glieder sind dann brauchbar, wenn sie sich widerstandslos durch das Haupt regieren und lenken lassen! Der Leib kann zwar ohne das eine und andere Glied weiterbestehen, aber er kann nichts ohne das Haupt ausrichten! In diesem Sinn sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ Das sollte der Gemeinde zeigen, wie nötig sie in allen Umständen und Zeitlagen Jesus braucht! Von der Gemeinde zu Laodizea lesen wir, daß sie durch den Geist der Lauheit verwüstet war und Jesus stand draußen! (Offb. 3). Was konnte diese Gemeinde in solchem Zustand noch bezwecken und ausrichten? Hier ist fraglos ein deutliches Warnbild für uns aufgerichtet; und weil wir wissen, daß dieser gleiche Geist heute alle Gemeinden bedroht, können wir sicher sein, daß eine Gemeinde, in der der Geist der Lauheit dominiert, für Jesu Werk und Mission nutzlos und unbrauchbar ist!

3. Die Gemeinde, als der geistliche Leib Jesu, muß ein dem Herrn geweihter und auch ein leidenswilliger Leib sein wollen.

Der Leib teilt das Los mit dem Haupt, und das Haupt mit dem Leibe. Gerade das ist ein großer Trost für uns. Jedes Glied an unserem Leibe steht

durch das wundersame Nervensystem dem Haupt gleich nahe. Ist eins unserer geringsten Glieder auch nur von einem kleinsten Schmerz betroffen, so weiß das Haupt sofort darum. Es gibt keinen Schmerz und keine Wunde in unserem Leibe, daran das Haupt nicht teilhätte. Das gilt auch für die Gemeinde, die des Herrn Leib ist. Auch hier ist jedes Glied mit dem Haupt verbunden. Auch hier steht keines der Glieder jemals mit seiner Not und seinem Schmerz allein. Jesus, das Haupt, weiß darum. Unser Leid ist sein Leid, unser Schmerz ist sein Schmerz, unsere Not ist seine Not. Welch ein großer Trost!

Doch gleichwie Christus, als das Haupt für seinen Leib, die Gemeinde, gelitten hat, (und im gewissen Sinne noch immer leidet), so soll auch der Leib bereit sein für das Haupt zu leiden. Und gleichwie Jesus sich für uns geopfert hat, so sollen wir ein Opfer für ihn werden und bleiben. „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“ (Joh. 17, 19). „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst“ (Röm. 12, 1). In dieser

Stellung ist die Gemeinde ihrem Herrn von allergrößtem Nutzen und Segen. Kein anderes Leben ist unserem Herrn nützlicher und brauchbarer, als das geheiligte Leben. Heiligung gibt uns Gnade zum Leiden und Kraft zum Sieg. Sie macht uns brauchbar zum Dienst am Leibe Jesu und würdig, den hohen, verheißenen Lohn zu empfangen. Darauf ausgerichtet bezeugt Paulus in unserem Text, daß er bereit sei alles an seinem Leibe zu erleiden und zu erdulden, was dem Leibe Christi, der Gemeinde, zum Nutzen und Segen gereicht. Darüber sollten auch wir einmal recht nachdenklich werden.

FREUDE

Freude ist ein angenehmes Gefühl, ähnlich dem der Glückseligkeit, der Lust und Wonne und des Friedens usw. Die meisten Leute haben Wohlgefallen an der Freude. Manche Leute haben nicht so viel Freude, wie sie haben möchten. Es ist dein Vorrecht, voller Freude zu sein. „Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben.“ „Dies habe ich zu euch geredet, auf daß meine Freude in euch sei und eure Freude völlig werde“ (Joh. 15, 17 Elbf. Bibel). Es ist dein Vorrecht, „alle Freude“ zu haben und „voller Freude“ zu sein. Der Apostel sagt: „Freuet euch allewege.“ Es ist dein Vorrecht, dich beständig zu freuen.

Manche Leute sagen, daß sie große Freude hatten, als sie vor zehn Jahren erlöst wurden, aber daß sie seit der Zeit so viel Prüfungen und Enttäuschungen hatten, daß sie alle ihre Freude verloren. Es ist Tatsache, daß wenn Leute wiedergeboren und mit dem Heiligen Geiste getauft sind, sie voller Freude sind. Der Prophet, der dies beschreibt, sagt: „Die Befreiten Jehovas werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jubel, und ewige Freude wird über

ihrem Haupte sein; sie werden Wonne und Freude erlangen, und Kummer und Seufzen werden entfliehen“ (Jes. 35, 10 Elbf. Bibel). Wir können dies illustrieren, indem wir zwei Becher nehmen, und den einen, den Becher des Kummers und den andern, den Becher der Freude nennen. Der Sünder hat keine Freude in seinem Becher. „Der Gottlose hat keinen Frieden, spricht mein Gott“, während sein Becher des Kummers voll ist. Wenn er zu Christo kommt, so findet er Ruhe. Sein Becher des Kummers ist hinweggenommen und sein Becher der Freude ist gefüllt bis an den Rand und oftmals zum Überfließen. Wenn er nun sein ganzes christliches Leben lang tut, was die Bibel sagt, so wird stets der Becher des Kummers leer sein und der Becher der Freude gefüllt. Niemand mag erwarten, Gedeihen im göttlichen Leben zu haben, wenn er nur Hörer und nicht Täter des Wortes Gottes ist. Wenn du ein Täter des Wortes Gottes sein wirst, so wird dein Becher der Freude gefüllt sein. Höre auf das Wort: „Achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Versuchungen fallet“ (Jak. 1, 2). Bitte, beachte

das kleine Wort, „lauter“ („alle“ nach der Engl. Übers.). Es ist lauter Freude. Wenn du deine Prüfungen für „lauter Freude“ achtetest, und für nichts als Freude, so wird der Becher des Kummers stets leer sein und der Becher der Freude gefüllt. Lobet den Herrn!

Manche Leute sind nicht empfindsam genug, um irgend welche große Freude zu erfahren. Sie sind abgestumpft in ihrer Seele. Segnungen auf Segnungen folgen ihnen und dennoch empfinden sie keine Freude. Ach, zu empfindungslos! Solch eine Seele bedarf der Belebung und der Erweichung des Heiligen Geistes. Astronome sollen am Ende ihrer riesigen Fernrohre eine lichtempfindliche Platte angebracht haben. Mit dieser Platte steht eine kleine Glocke in Verbindung. Die Lichtstrahlen eines vorbeieilenden Sternes wirken auf diese Platte ein und setzen so die kleine Glocke in Bewegung. Ebenso empfindsam können unsere Herzen durch den Geist Gottes gemacht werden, daß ein Lichtstrahl seines Wortes oder Angesichts die Freudenglocke in unserer Seele in Bewegung setzt.

C. E. Orr



Jugendecke

IST DEIN GESICHT DER WIDERSCHIEIN DEINES INNERN?

Ein heidnischer Hindu fragte einen Landsmann, der Christ geworden war: „Was tust du eigentlich für Medizin auf dein Gesicht, daß es immer so strahlend aussieht?“ Penna, der Christ, antwortete: „Ich tue keine Medizin auf mein Gesicht.“ Darauf der Heide: „Doch, ganz gewiß, ich lasse es mir nicht abstreifen. Ihr habt eine geheime Medizin, denn ich habe mich schon bei vielen Christen, die ich in Arga, Bombay und anderen Städten traf, über das Leuchten ihres Gesichts gewundert.“ Da lächelte Penna und sein Gesicht wurde noch strahlender, als er sagte: „Ich will dir das Geheimnis verraten. Es ist Jesus, der uns im Herzen so glücklich macht, und das Leuchten unseres Gesichts ist nur der Widerschein von dem Glück in unserem Herzen.“

* * *

DIE GEGENWART GOTTES

Es ist unter allen gottseligen Übungen, sagt Tersteegen, keine, nützlichere und die mehr die ganze Summe der christlichen Pflichten in ein glückseliges Eins zusammenfaßt, als die Übung der Gegenwart Gottes. Hierin sind uns Henoah, Noah, Abraham, David, Asaph und Jesus selbst vorangegangen, und bis heute bezeugen es alle From-

men, es sei ihnen gut, daß sie sich nahe bei Gott halten.

Diese Übung besteht darin, daß wir einfältig und andächtig glauben; daß wir beständig diesen gegenwärtigen Gott mit unserem Herzen anbeten, verherrlichen, lieben und uns ihm ganz übergeben, und daß wir uns bestreben, alles zu tun nach seinem Willen und zu seiner Ehre. Die Gegenwart und Gesellschaft Gottes sei uns werter und süßer als alle Dinge dieser Welt.

* * *

„Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, du, den man lobet im Himmel!

Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast.“

Psalm 8, 2 und 4

Wie ein Held in strahlender Waffenrüstung durchwandelt die Sonne ihre Bahn; sie weiß ihren Niedergang. Der Tag geht zur Neige; die Schatten werden länger; es ist Abend geworden. Glutrot färbt sich der Himmel im Westen; wie ein feuriger Ball steht die Sonne am fernen Horizont; jetzt taucht sie unter, und die Nacht bricht an. Aber schon ist der Abendstern aufgegangen, und ein Stern folgt dem anderen. Kannst du sie zählen? Je schärfer du zusiehst, um so größer wird ihre Zahl, und immer unendlicher wird der weite Himmelsraum mit seinen vielen Lichtern; nie siehst du den letzten der Sterne. Unter ihrem großen Heer aber geht still

und friedlich der Mond mit seinem milden Glanz, wie der Hirte unter den Schafen. Welch einen großen Gott haben wir doch, der allen diesen Gestirnen ihre Bahnen weist!

* * *

BERUFEN – UND DOCH GEFÄHRDET!

Man kann mit dem gesegnetsten und treuesten Gottesknecht zusammenkommen und doch ein ungesegnetes Leben führen. Man kann wie Saul einen Propheten zum geistlichen Vater haben und doch von Gott verworfen werden. – Man kann einen Mann wie Elia kennenlernen und beten hören und trotzdem ein Baalsanhänger bleiben wie Ahab (1. Kön. 18 – 20).

Man kann wie Herodias einen Täufer in nächster Nähe haben und dennoch eine Sündendienerin bleiben. – Man kann Stephanus reden hören und sterben sehen und dennoch die Christen für gefährliche Sektierer halten, wie Saulus es tat.

Man kann wie die Königin Maria Stuart einen John Knox hören und doch ein Feind des wahren Glaubens bleiben – oder wie Kaiser Karl V vor einem Mann wie Luther stehen und doch nur sagen: „Dieser Mann soll mich nicht zum Ketzer machen.“ – Man kann „teilhaftig geworden sein des Heiligen Geistes und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt“ und doch wieder abfallen.

A. Ch.

„Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde.“

Johannes 15, 22

Jesus ist das Licht der Welt. An seiner Person und an seinem Kreuz offenbart sich die Sünde. Wo Jesus nicht erschienen ist, da ist auch keine Sünden-erkenntnis. Er ist aber „gekommen“ und hat es „ihnen gesagt.“ Oder dir nicht? Hat er's dir nicht im Gewissen gesagt? Sagt dir's nicht sein Wort? Sagt's nicht sein sündloser Wandel, sein Todes-kampf, sein Sterben? Und wer kann sagen: „Mir hat er's nicht gesagt?“ Somit kann auch keiner sagen: „Ich habe keine Sünde.“ Darum erkenne, bereue und bekenne deine Sünde und bringe sie ans Kreuz, d. h. an die Stätte, wo- hin sie gehört! Dann hast du keine mehr. „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ Höre doch auf, dir einzubilden, du könntest die Last deiner Sünden selber tragen! Laß den sie tragen, welcher „der Welt Sünde trägt“ und sie auch hinwegträgt. „Selig ist der Mann, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist.“ Selig bist du, wenn du dazu ge- hörst!

* * *

GOTTES WARTEZIMMER

Gottes Wartezimmer sind nicht immer den gut möbelierten Vorräumen gleich, wie wir sie bei Ärzten und No- taren finden. Viel öfter gleichen sie den Gefängnismauern, mit denen Paulus und Silas in Philippi vorzeitige Bekant- schaft machten. Nach einem guten An- fangserfolg wäre in dieser Stadt sicher noch manches geschehen, wenn da nicht ein paar wildgewordene Finanzleute gewesen wären, denen die Evangeli- umsbewegung ihre gewohnten Kreise störte.

So finden sich die beiden Christus- zeugen unversehens, ausgepeitscht und ins innerste Gefängnis geworfen, in

Gottes Wartezimmer verbannt. Welch eine Lage! Mit schmerzdem Körper – eine römische Geißelung war kein Kinderspiel. In seelischen Qualen – wer kann ohne Not Ungerechtigkeit ertra- gen? Am schlimmsten war die geistli- che Not: Was sollte aus dem Frühling dieser jungen Erweckung werden?

Das mußte eine schreckliche Nacht in Gottes Wartezimmer werden. Aber da steht in der Bibel: „Um die Mitter- nacht beteten Paulus und Silas und lob- ten Gott.“ Kein Murren, kein Fragen: Warum? Sondern Loben und Anbeten! So bestehen wir die Nöte unseres Le- bens. Das ist die rechte Verhaltensre- gel in allen Wartezimmern Gottes.

B. - E.

* * *

PRÜFUNGEN

Alle Tugenden, die in Christus zum Vorschein kamen, glänzten am klarsten unter Prüfungen, die er am Ende seines Lebens begegnete. Wahre Tugend glänzt stets am hellsten im Prüfungs- feuer. Reines Gold zeigt seine Reinheit besonders im Läuterungssofen. Unter den Prüfungen, die Christus am Ende seines Lebens erduldet, offenbarte sich ganz besonders seine Liebe zu Gott, seine Verehrung von Gottes Majestät, seine Hochachtung gegen sein Gesetz, sein Gehorsam, seine Demut, Verach- tung der Weltlust, seine Geduld, Sanft- mut und Liebe für seine Feinde. In Wirklichkeit kam alles, was Christus in dem Erlösungswerk für uns tat, beson- ders am Ende seines Lebens, zum Vor- schein.

* * *

„Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gottes- wille.“
Römer 12, 2

DAS GLÜCK EINES GUTEN GEWISSENS

Du kennst das Glück eines guten Gewissens, und, will's Gott, sind noch viele, die dies Glück kennen, ohne daß andere Leute davon wissen. Denn ein gutes Gewissen im Menschen ist wie ein Edelstein im Kiesel. Er ist wirklich dar- in, aber du siehst nur den Kiesel, und der Edelstein bekümmert sich um dich nicht.

Mir wird allemal wohl, wenn ich einen Menschen finde, der dem Lärm aus dem Weg geht und gerne allein ist. Der, denke ich dann, hat wohl ein gu- tes Gewissen. Er läßt die schnöden Lin- sengerichte stehen und geht vorüber, um bei sich einzukehren. Wehe den Men- schen, die nach Zerstreuung haschen müssen, um sich einigermaßen aufrecht- zuhalten!

Doch siebenmal wehe den Unglück- lichen, die Zerstreuung und Geschäf- tigkeit suchen müssen, um sich selbst aus dem Weg zu gehen! Sie fürchten, allein zu sein, denn in der Einsamkeit und Stille rührt sich der Wurm, der nicht stirbt, wie sich die Tiere des Waldes in der Nacht rühren. Aber selig ist der Mensch, der mit sich selbst in Frieden ist und unter allen Umständen frei und unerschrocken um sich sehen kann! Es gibt auf Erden kein größeres Glück.

(Aus einem Brief von

Matthias Claudius)

* * *

Will man christliche Anstalten ins Leben rufen, so ist mit Gold und Silber allein nichts zu machen. Man muß vor allen Dingen Menschen haben, Men- schen mit brennenden Herzen, Men- schen, die nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit zu dienen verstehen. Sie wer- den allein durch das Wort Gottes gebo- ren. Ein Tröpflein Liebe ist mehr als ein ganzer Sack voll Geld.

ZUM NACHDENKEN...

CHRISTEN SIND ZEUGEN

„Jesus sprach zu seinen Jüngern: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“

Ein Zeuge ist jemand, der etwas weiß. Niemals wird ein Mensch zum Zeugenstand gerufen, der nichts über den vorliegenden Fall weiß. Er muß etwas bestimmt und genau wissen. Er muß sein Wissen durch einen seiner fünf Sinne persönlich bekommen haben. Wenn man ein Zeuge für Jesus Christus sein will, muß man aus persönlicher Erfahrung etwas wissen.

Du mußt aus persönlicher Erfahrung wissen, daß du gerettet bist, ehe du einem anderen wirksam bezeugen kannst, daß Jesus rettet. Ist dein Wissen um die Erlösung, die er gibt, persönlich und wirklich? Wenn dein Zeugnis ungewiß und unbestimmt ist, überzeugt es keinen Menschen.

Du mußt aus persönlicher Erfahrung wissen, daß Gott Gebete erhört, wenn du anderen diese Tatsache bezeugen willst. Wenn du sagst, dein Prediger denke es, die Kirche lehre es, andere Christen hätten es immer geglaubt; dann wirst du deine Freunde niemals davon überzeugen können.

Du mußt aus eigener Erfahrung wissen, daß Jesus Christus das innere Verlangen des menschlichen Herzens stillen kann, ehe du anderen diese Tatsache mutig bekennen kannst. Kannst du das aus eigener Erfahrung bezeugen? Wenn ja, dann kannst du anderen helfen, wenn nicht, dann wirst du nur Schaden tun.

Du mußt persönlich erfahren haben, daß Jesus Christus Sieg über die Sünde gibt, wenn du deine Freunde von die-

ser Tatsache überzeugen willst. Hast du durch seine Kraft Sieg über die Sünde? Hat er dir Sieg über alle Sünden gegeben, und freust du dich jetzt noch an diesem Sieg? Solch ein Zeugnis hat weit mehr Gewicht als eine Predigt von der

**Hast du keinen Raum für Jesum,
der die Sünden für dich trug?
Wartend steht er vor der Türe;
fühlst du nicht des Geistes Zug?**

**Raum und Zeit für Erdenfreuden;
aber für den Schmerzensmann
hast du keinen Raum im Herzen,
der so viel für dich getan?**

**Hast du keinen Raum für Jesum?
Sieh', wie lange er schon steht;
heute schenkt er dir noch Gnade,
morgen ist's vielleicht zu spät.**

**Zeit und Raum gib deinem Jesum,
heut' ist noch die Gnadenzeit.
Kurz ist deines Lebens Spanne,
lang gar lang die Ewigkeit!**

**Sünder, hast du Raum für Jesum,
für den Herrn der Herrlichkeit?
Tu' ihm auf des Herzens Türe,
eh vorbei die Gnadenzeit!**

Kanzel, sei sie noch so glänzend und ausdrucksvoll.

Unser Wandel muß mit unseren Worten übereinstimmen. Wir können nicht das eine bekennen und etwas anderes ausleben. Unser Leben muß aufrichtig sein, wenn die Menschen unsere Worte als wahr annehmen sollen.

Das Wort „Zeuge“ ist verwandt mit dem Wort „Märtyrer“. Ein wahrer Zeuge stirbt für sein Zeugnis. Nie ändert er es oder zieht es gar zurück. Viele Gotteskinder, Tausende und aber Tausende, sind in der Vergangenheit um ihres Zeugnisses willen gestorben. Sie wurden verbrannt, in siedenden Teer gestoßen und in den Arenen wilden Tieren vorgeworfen. Sie wurden gekreuzigt und in Stücke zerrissen. Es wurden ihnen die Zungen herausgeschnitten und die Augen mit heißen Eisen ausgebrannt. Sie wurden gefoltert und getötet. Doch sie haben ihr Zeugnis nicht widerrufen. Mit Lobliedern auf den Lippen sind sie gestorben.

Es ist tragisch, zu schweigen, wenn man reden sollte. Stelle dir vor: Ein Mensch schweigt, während ein anderer vom Richter zum Tode verurteilt wird. Er weiß Tatsachen; die den Verurteilten entlasten können, wenn er nur sein Zeugnis ablegen würde! Gewiß würde sich kein anständiger Mensch solch eines tragischen Schweigens schuldig machen. In Hesekeil 33, 8 lesen wir folgendes: „Wenn ich nun zum Gottlosen sage: Du Gottloser mußt des Todes sterben! und du sagst ihm solches nicht, daß sich der Gottlose warnen lasse von seinem Wesen, so wird wohl der Gottlose um seines gottlosen Wesens willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.“

Als Zeugen der rettenden Gnade Gottes für verlorene Sünder können und wagen wir es nicht, still zu sein. Wir müssen zeugen mit unserem Leben und mit unseren Worten. Bist du ein Zeuge Jesu Christi?

GÖTTLICHE TRENNUNGEN

Die Glaubenslektionen für Abraham und für uns

Und ist die Schrift erfüllt, die da spricht: „Abraham hat Gott gelaut, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet“, und er ward ein Freund Gottes geheißen (Jak. 2, 23).

Wie und wann ist Abraham ein Freund Gottes geworden? Wie können wir diese Glaubensstellung bekommen, daß auch wir „ein Freund Gottes“ werden? In Jakobus 4, Vers 4 heißt es: „Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein.“

Lieber Leser, haben wir hier nicht eine Antwort auf unsere Fragen? Wenn wir Gottes Freund sein wollen, wird die Welt uns feind sein. Sind wir bereit, uns von dem gottlosen, sündigen Treiben der Welt zu trennen?

Ist es nicht für uns etwas Großes, wenn wir im Leben Abrahams sehen und erkennen:

Gott redet, und Abraham hört.

Gott sagt: „gehe!“, und er geht.

Gott verspricht, und er glaubt.

Gott befiehlt, und er ist gehorsam.

Gott verheißt, und Abraham

wartet mit Geduld und emp-

fäng Gottes Verheißungen!?

Was war die erste Lektion?

1. Die Trennung vom alten Leben

„Und der Herr sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will“ (1. Mose 12, 1). Abrahams Eltern und Vorfahren lebten im Heidentum. Seine Verwandten, Freunde und Nachbarn waren ungläubig, gottlos und Götzendiener. Hier mußte eine Scheidung, ja eine Trennung vom alten Leben stattfinden. Und Abraham lernte die erste Glaubenslektion, denn es heißt: „Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszugehen in das Land, das er ererben sollte und wußte nicht, wo er hinkäme“ (Hebr. 11, 8).

Auch für uns gilt es heute, daß wir uns vom alten Leben trennen müssen. Das ist gar nicht so leicht. Das verlangt eine klare Entscheidung und Glaubensmut. Wie schwer fällt es heute dem Menschen, sich von dem eitlen Wandel nach väterlicher Weise zu trennen. Für die Juden zu Jesu Zeit bedeutete das einen Bruch mit dem alten Wesen, den Gesetzen des Alten Testaments und den jüdischen Zeremonien. Ihr Glaube stützte sich auf die Erzväter und Mose, aber Jesus rief: „Folget mir nach!“

So ist es auch heute vielen, in menschlichen Traditionen verstrickten Menschen schwer, sich allein auf Jesu Gnade, Heil und Erlösung zu verlassen. Doch Petrus schreibt: „Und

wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1. Petr. 1, 18 und 19).

Auf was baust du? Auf was vertraust du? Auf die väterliche Lehre und Weise? Auf den eitlen Wandel eines oberflächlichen Glaubens, der nur ein „Herr, Herr sagen“ ist und doch nicht dem Willen Gottes glaubt, ihn anerkennt und ihm Gehorsam leistet? Folgst du dem Lamm Gottes in einem neuen Leben?

2. Die Trennung vom Abweichen nach Ägypten

Abraham mußte eine zweite Glaubenslektion lernen. Gott hatte ihn nach Kanaan geführt; da wollte er ihn segnen. Aber so geht es ja heute auch mit etlichen, die sich bekehrt haben. Wenn einem die Verhältnisse nicht passen, dann richtet man seinen Blick nicht himmelwärts, sondern nach Ägypten, zurück zur Welt. Zu Abrahams Zeiten kam eine Teuerung. Er packte die Sachen, verließ Kanaan, und was noch schlimmer war, er bekam Angst. Was tat er? Er bat seine Frau Sarai, eine Halbwahrheit zu sagen, nämlich, sie sei seine Schwester. Damit brachte er seine Frau und sich selbst in Not. Zwar war sie seine Halbschwester, aber nach der Eheschließung war sie doch schon seit Jahren seine Ehefrau. Und wenn Gott nicht eingegriffen hätte, dann wäre es schlecht ausgegangen.

Jeder, der den Ruf Gottes gehört hat und wiedergeboren und ein Kind Gottes geworden ist, muß lernen, einen klaren Stand für die Wahrheit einzunehmen. Viele sind nach kurzer Zeit wieder abgefallen. Sie haben zur Welt geschielt und sind zurück nach Ägypten abgewichen. Gottes Wort fordert uns auf: „Hab nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. So jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist: des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“ (1. Joh. 2, 15 – 17).

Die dritte Glaubenslektion für uns:

3. Die Trennung von den eigenen Rechten

1. Mose 13, 8 – 11: „Da sprach Abram zu Lot: Laß doch nicht Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Gebrüder. Steht dir nicht alles Land offen? Scheide dich doch von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken. Da hob Lot seine Augen auf und besah die ganze Gegend am Jordan. Denn ehe der Herr So-

dom und Gomorra verderbte, war sie wasserreich, bis man gen Zoar kommt, als ein Garten des Herrn, gleichwie Ägyptenland. Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog gegen Morgen. Also schied sich ein Bruder von dem andern.“

Als Abraham Lot die Wahl ließ, trennte er sich im Glauben von seinem eigenen Recht; oder vielleicht noch schärfer ausgedrückt: von seinem eigenen Ich. Lot ist ein Bild für den Christen, der immer auf seinen eigenen Vorteil aus ist. Es gibt Menschen, die immer ihr Recht suchen und damit Unrecht tun. Abraham wußte, daß er von Kanaanitern und Pheresitern umgeben war. Das waren Heiden, Ungläubige, und die sahen, daß Zank und Streit zwischen Abrahams und Lots Hirten war. Das ist doch nicht zur Ehre Gottes, das schändet doch den Namen des Herrn und seine Sache.

Die Welt schaut auf die Gläubigen und beobachtet unser Handeln und unseren Wandel. Da stellt uns das Lied eine wichtige Frage:

*Zieret dein Wandel die Lehre,
die herrliche Lehre des Herrn;
lebst du vor ihm völlig heilig,
folgest du ihm immer gern,
daß, wenn die Welt dich betrachtet,
Jesus sie in dir kann sehn?*

*Zieret dein Wandel die Lehre
und leuchtet dein Licht wie ein Stern;
ehrest du mit deinem Wandel
und deinen Worten den Herrn?
Zeigt euer Wandel, Geschwister,
daß Gottes Worte sind wahr?*

Abraham schied sich von Lot und von seinem Recht. Menschlich gesehen war er der Verlierer, aber vor Gott war er der große Überwinder und bekam den göttlichen Segen; darum ward er auch ein Freund Gottes geheißen.

Dieses ist ein Ruf an uns, unser Recht um Jesu willen aufgeben zu können. Dann ist unser eigenes Ich mit Christus gekreuzigt. Der Apostel Paulus sagt: „Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn“ (Röm. 6, 11).

Mein lieber Leser, bist du bereit, um Jesu willen und um des Friedens und der Ehre Christi willen, auf dein Recht zu verzichten? Oder suchst du deinen Vorteil, deine Ehre, deine Anerkennung, dein Recht? Du weißt doch, wie es nachher Lot in Sodom erging?!

Abraham hatte noch eine weitere Glaubenslektion zu bestehen und überwand diese ganz königlich:

4. Die Trennung von Hab und Gut aus Sodom

Abraham mußte glauben, daß Gott ihn versorgen und segnen wird, daß ihm in der Nachfolge des Herrn nichts

mangeln wird. Darum sagte er in 1. Mose 14, 22 und 23 zum König von Sodom: „Ich hebe meine Hände auf zu dem Herrn, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, daß ich von allem, was dein ist, nicht einen Faden noch einen Schuhriemen nehmen will, daß du nicht sagest, du habest Abraham reich gemacht.“

Das Sprichwort sagt: „Geld regiert die Welt!“ Wir müssen alle leben, arbeiten, verdienen, planen und wirtschaften. Aber auf dem Geld und ungerechten Mammon liegt oft ein Fluch, ein Unsegen. Ja, oft ist es durch Betrug, Diebstahl und Sünde erworben worden. Und an manchem Geld klebt sogar Blut, und manch ein Geldschein hat eine Geschichte. Und diese Geschichte ist eine Geschichte der Sünde, des Trinkens, der Drogen, des Ehebruchs, des Geizes und vielleicht auch der frommen Ehrsucht. Auf dem Geld des Königs von Sodom liegt ein Fluch! Bist du auch bereit, ein klares Nein zu sagen und Gott von Herzen zu vertrauen, daß er dich auf ehrlichem Wege und vielleicht mit weniger, mehr segnen kann und wird?!

5. Die Trennung von Ismael

Abraham mußte glauben, als Sara zu ihm sagte: Schicke Ismael fort! Er ist nicht Träger der Verheißungen Gottes. Er ist ein Spötter und soll nicht den Isaak ungöttlich beeinflussen. Ismael soll nicht erben.

Das, was seine Frau, die Sara sagte, war schwer für Abraham. Hatte sie nicht über ihre Magd Hagar einen Sohn adoptieren wollen? Hatte sie nicht mit menschlicher Schlaueit der Verheißung Gottes nachhelfen wollen? Was Sara verlangte, gefiel Abraham sehr übel, denn er hatte auch Ismael lieb. Aber Gott tröstete ihn: „Laß es dir nicht mißfallen wegen des Knaben und der Magd halben. Alles, was Sara dir gesagt hat, dem gehorche; denn in Isaak soll dir der Same genannt werden“ (1. Mos. 21, 12).

Ist es möglich, daß auch wir mit eigenen Anstrengungen, Talenten, mit eigener Kraft, unserem eigenen Willen im Reiche Gottes arbeiten und daß wir etwas schaffen? O, dann schicke den Ismael weg! Im Reiche Christi, in seiner Gemeinde will Gott selber die Leitung übernehmen. Es muß nach seinem Wort und Willen und nach seinen Verheißungen gehen, sonst bauen wir Holz, Heu und Stoppeln, was nicht bestehen wird.

Und wie ist es bei uns mit der Verwandtschaft, mit schlechter Gesellschaft und dem Einfluß von Spöttern? Du mußt dich trennen, denn es heißt: „Wir aber, liebe Brüder, sind, Isaak nach, der Verheißung Kinder. Aber gleich wie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war, also geht es jetzt auch. Aber was spricht die Schrift? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn; denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freien. So sind wir nun, liebe Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freien“ (Gal. 4, 28 – 31).

6. Die Trennung von Isaak

Das was der Höhepunkt der Glaubenslektion für den Erzvater Abraham. Dieses nun war der Sohn der Verheißung, das Geschenk Gottes, sein Liebstes, sein Bestes. Von Isaak sollte er sich trennen, seinen Sohn opfern! In Hebräer 11, 17 – 19 lesen wir: Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward, und gab dahin den Eingeborenen, da er schon die Verheißungen empfangen hatte, von welchem gesagt war: In Isaak wird dir dein Same genannt werden; und dachte, Gott kann auch wohl von den Toten erwecken; daher er auch ihn zum Vorbilde wiederbekam“.

Ja, Abraham war bereit, sein Bestes auf den Altar Gott zu übergeben. Der Herr sprach: „Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr, dieweil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, daß ich deinen Samen segnen und mehren will wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde; und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum daß du meiner Stimme gehorcht hast“ (1. Mose 22, 16 - 18).

Sind wir auch bereit, dem Herrn unser Bestes, unser Liebstes auf den Altar zu legen?

Wir fragen uns: Hat es Abraham geschadet, dem göttlichen Ruf zu folgen und das Vaterland und die Freundschaft zu verlassen? Ist Abraham zu kurz gekommen, als er bereit war, auf seine Rechte zu verzichten und auch der Versuchung zu widerstehen, etwas von Sodom zu nehmen? O nein! Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und deshalb ist er ein Freund Gottes geworden.

Ja, sind auch wir bereit, auf die Bedingungen Gottes einzugehen? Es ist ein hohes Vorrecht und eine große Gnade Gottes, ein Freund Gottes zu werden.

Als der Heiland auf Erden wandelte, waren viele aus seinem eigenen Volk nicht willig, ihm zu glauben und ihm zu vertrauen. Das ist eine große Warnung für uns alle: „Und er wird sagen: Ich sage euch: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid; weicht alle von mir, ihr Übeltäter! Da wird sein Heulen und Zähneklappen, wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen. Und es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittage, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes. Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein“ (Luk. 13, 27 – 30).

H. D. Nimz

VÖGEL IM FLUGE

Vögel werden selten in ihrem Fluge gefangen. Je mehr wir auf den Schwingen göttlicher Gedanken sind, desto mehr entgehen wir den Schlingen.

O, daß wir hieran denken möchten und niemals lange auf dem Boden verweilen, damit der Vogelfänger uns nicht umstricke. Wir müssen uns viel mit göttlichen Dingen beschäftigen und in Gedanken über diese zeitlichen Dinge emporsteigen, sonst wird die Welt uns bestricken, und wir werden den Vögeln gleichen, die von den geleiteten Zweigen gehalten oder von einem Netz umgeben sind. Heilige Betrachtung kann kaum übertrieben werden; in der gegenwärtigen Zeit wird sie es wohl niemals. Die Mehrzahl derer, die den Christennamen tragen, sind zu weltlich und denken zu viel an die vergänglichen Kleinigkeiten der Zeit, und so gewinnt der Feind einen Vorteil über sie und zielt einen Schuß auf sie ab. O, daß wir alle bessere Schwingen hätten und sie mehr gebrauchten, als wir tun! Gemeinschaft mit Jesus ist nicht nur an sich köstlich, sondern sie hat eine bewahrende Kraft, indem sie uns emporhebt, hoch über die Schußweite des Feindes. Gedanken an den Himmel verhindern Unzufriedenheit mit unserem gegenwärtigen Los; Freude in Gott treibt die Weltliebe hinweg, Fröhlichkeit in unserem Herrn Jesu treibt Stolz und fleischliches Vergnügen aus. So entgehen wir manchen Übeln, indem wir uns über sie erheben.

Darum auf mein Herz! Auf, von den Gräben voll Un-

kraut und Dornenhecken der Welt in die klare Luft des Himmels. Dort, wo der Tau der Gnade geboren wird und die Sonne der Gerechtigkeit unumschränkt herrscht und der segensvolle Wind des Geistes von den ewigen Bergen weht, wirst du im Fluge Ruhe finden und vor Freuden singen da, wo die Feinde dir nichts anhaben können.

ÜBERSCHLAGE DIE KOSTEN

Zwei Soldaten sprachen über das Leben in der Nachfolge Jesu. Einer von ihnen sagte: „Ich kann dir nicht sagen, was mir mein Herr und Heiland geworden ist, seitdem ich ihm diene. Ach, ich wünschte, daß auch dein Name in der Liste des himmlischen Königs eingetragen wäre.“ – „Ich denke darüber schon nach“, entgegnete der Kamerad, „aber“, seufzte er, „es heißt für mich vieles dranzugeben, darum überschlage ich erst die Kosten.“ Ein Offizier, der im Vorübergehen die letzte Bemerkung gehört hatte, legte dem Sprecher die Hand auf die Schulter und sagte freundlich: „Junger Freund, Sie sprechen von einem Überschlagen der Kosten in der Nachfolge Jesu, haben Sie sich auch schon einmal überlegt, was es kostet, ihm nicht nachzufolgen?“ Tagelang klang diese Frage in den Ohren des jungen Mannes wieder. Er fand nicht Ruhe und Frieden, als bis er sie bei dem suchte und fand, der verheißt: „So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!“

DER RECHTE WANDEL EINES CHRISTEN

Mit dem Wort „es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“, nimmt der Apostel Petrus Bezug auf ein Wort des Alten Testaments, das seinerzeit dem Volk Israel bei der Wüstenwanderung gesagt wurde. Nach diesem Wort sollten jene Menschen sich ausrichten, damit zwischen ihnen und Gott sich nichts stelle.

Nun schreibt der Apostel in seinem Brief an Leute, die unter dem Neuen Testament stehen. Was Israel unter dem Gesetz nicht gelebt hatte – denn das Blut der Opfertiere, das im Alten Testament gebracht wurde, konnte von Sünden nicht erlösen, wie geschrieben steht: „Es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegzunehmen“ (Hebr. 10, 4), das wurde nun dem neutestamentlichen Volk Gottes zur Pflicht gemacht. Und das mit Recht, denn Christus hat sein teures Blut, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, gegeben, das da erlöst vom eitlen Wandel nach väterlicher Weise“ (1. Petr. 1, 18 und 19). „Denn so der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche von der Kuh, gesprengt, heiligt die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wieviel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Fehl durch den ewigen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott“ (Hebr. 9, 14). So besteht nun auf Grund der neutestamentlichen Heilserfahrung die Möglichkeit nach dem Willen Gottes zu leben und zu wandeln. Menschlich gesehen, geht es nicht. Deshalb wird auch oft gesagt: „Ja, wir sollen, aber wer kann?“ Darauf ist nur die eine Antwort zu geben, die etwa so lauten kann: „Auf meine eigene Kraft gestellt, diene ich mit der Vernunft dem Gesetz Gottes, mit dem Fleische aber dem Gesetze der Sünde“ (Röm. 7, 25a). Nehmen wir aber Bezug auf Römer 8, 1 – 4, insonderheit aber auch den zweiten Vers, da

es heißt: „Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“, dann sollte es dem sterblichen Menschen möglich sein, dem Willen Gottes gemäß zu leben. Paulus schrieb: „Ich bin mit Christo gekreuzigt. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 19 und 20). Kein Wunder, wenn er dann an die Thessalonicher schreibt: „Des seid ihr Zeugen und Gott, wie heilig und gerecht und unsträflich wir bei euch, die ihr gläubig waret, gewesen sind“ (1. Thess. 2, 10). Das war das wunderbare Zeugnis des größten Apostels. Er war ein Mann, erfüllt mit dem Heiligen Geist, der sagen konnte: „Folget mir, liebe Brüder, . . . wie ihr uns habt zum Vorbilde“ (Phil. 3, 17).

Allgemein gesehen, weiß die heutige Christenheit wenig von Gott und seiner Macht von Sünden zu erretten. Meistens ist man der Meinung, es genügt, wenn man sich zum christlichen Glauben bekennt. Ohne Zweifel sind unter ihnen sehr viele aufrichtige Menschen, die das Heil in Christo bereit wären zu suchen und anzunehmen, wenn sie Menschen sehen würden, die durch ihren Wandel bezeugen, daß Jesus heute noch umwandelt und zu einer neuen Schöpfung macht. Darin liegt der stärkste Beweis der rettenden Macht Christi. Die Welt liegt im Argen. Nur ein reiner Wandel in der Furcht Gottes vermag Hoffnung auf ein besseres Leben zu wecken. Hier liegt auch die große Verantwortung aller, die sich zu Gott bekehrt haben. Von ihnen sagt Petrus: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Petr. 2, 9). Die Tugenden Gottes zu verkündi-

gen aber bedeutet Gottes Gerechtigkeit, Gnade, Liebe, Treue, Geduld und Langmut im Wandel kundzugeben. Wer Gottes Tugenden verkündigt, führt zu Gott.

Ein Gott geheiligtes Leben kann nur in Verbindung mit Christo möglich sein. Er bezeugt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ Wer es versucht ohne ihn, wird jämmerlich versagen. Wir brauchen ihn! So laß dich fragen: Führst du einen rechten Wandel vor deinem Gott? Warum lieferst du dich Gott nicht ganz aus damit seine Gabe und Kraft ungehindert in dein Herz fließen kann und dein Leben in Übereinstimmung mit dem Worte Gottes zu stehen kommt? Gott hat in Christo eine Fülle, die uns offen steht, sofern wir im Glauben herzutreten und schöpfen. Tue es!

G. Sonnenberg †

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von
CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$25.00, – EURO 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

WIE MAN FÜR DIE UNGLÄUBIGEN BETET

Ein Beweis, daß jemand wiedergeboren wurde, ist sein neuer Wunsch, daß andere auch wiedergeboren werden. Verlorene Menschen sind eine große Last auf den Herzen der Erretteten. Der brennende Wunsch der Gläubigen ist, daß andere errettet werden. Paulus schrieb: „Liebe Brüder, meines Herzens Wunsch ist, und ich flehe auch zu Gott für Israel, daß sie gerettet werden.“ Es ist vornehmlich dieser Wunsch bei den Christen, der sie dazu bringt, den Menschen aus der Welt mehr Liebe zuzuwenden, als es irgendein anderer Grund vermochte. Als David Brainerd um die Mitte des 18. Jahrhunderts den Zustand der Indianer in Nordamerika sah, durchquerte er im tiefsten Winter die Sümpfe von Massachusetts, kniete im Schnee nieder und bat Gott, die Indianer zu erretten. Im Schlaf träumte er von ihrer Errettung, beim Erwachen war es sein erster Gedanke bis er sah, wie sich ganze Stämme von betrunkenen Wilden in nüchterne Christen verwandelten.

Die ersten Pioniere waren auch bekannt für ihre Treue zur Bibel und ihre Hingabe für die Not der Menschen. Einer sagte: „Ich bin ein Mann mit gebrochenem Herzen, nicht um meinetwillen, sondern um anderer willen. Mein Gott hat mir einen solchen Blick für den Wert kostbarer Seelen gegeben, daß ich nicht leben kann, wenn nicht Seelen gerettet werden. Oh, gib mir Seelen, oder ich sterbe.“

Freiwerden von der Sorglosigkeit

Überlegtes Gebet für die Unerretteten fordert das Freiwerden von der Sorglosigkeit. Der oberste Gedanke der Mutter Augustins war: „O, wenn doch mein Sohn zu dem Bewußsein seiner wirklichen Lage erwachen würde!“ Er schien ihr wie einer, der in einem Boot auf einen Wasserfall zutreibt und dabei schläft. Er redete mit Weisen, lachte mit den Fröhlichen, aber leistete ebenso den Lasterhaften Gesellschaft. So vergeudete er seine glänzenden Fähigkeiten des Geistes und des Leibes und schien sich

seiner verhängnisvollen Neigungen nicht einmal bewußt zu sein.

Monika, seine Mutter, betete, daß Gott ihn aus seiner Sorglosigkeit aufwecken möge. Sie hatte in der alten Heimat in Afrika für ihn gebetet. Sie tat es am Mittelmeer. Und nun betete sie in Europa für ihn. Der Schlaf wich von ihr, während sie betete.

Wegen unserer Sorglosigkeit gehen so viele ihren Todesweg ohne Hoffnung. Sie essen, trinken und spielen, sie arbeiten, schlafen und leben – ohne zu wissen, was das wirkliche Ziel des Lebens ist.

Die Verlorenen müssen zum Nachdenken gebracht werden

Das erste, wozu wir die Verlorenen bringen müssen, ist, daß sie nachdenken. Es war in dem Moment, als der verlorene Sohn „zu sich selbst kam“ und über seine Lage nachdachte, daß Hoffnung für seine Errettung aufdämmerte. Der erste Schritt zum Himmel ist der Schritt weg von der Sorglosigkeit.

Rettung vom Irrtum

Beim Gebet für die Unerretteten sollte man bedenken, daß sie von ihrem Irrtum befreit werden müssen.

Dieser Gedanke war bei Paulus besonders stark, als er für seine eigenen Verwandten betete. Ihre religiösen Anschauungen waren falsch. Sie hielten es für unmöglich, daß einem reumütigen Sünder, sobald er zu Gott kam, vergeben und daß er freudig aufgenommen würde. Sie hielten dafür daß der Sünder sich durch Gebete, Zehnten und Opfer seine Vollkommenheit erarbeiten und sich so für das Heil Gottes selbst würdig machen muß.

Sie irrten sich. Niemand, auch wenn er tausend Jahre in solchen Bemühungen lebte, kann jemals aus sich selbst vollkommen werden. Gott verlangt nicht selbstgewirkte Vollkommenheit, sondern Bußfertigkeit. Er fordert die Seele einfach auf, in Jesus Christus die Gerechtigkeit zu sehen, die Gott um-

sonst anbietet und diese Gerechtigkeit dann in Besitz zu nehmen.

Solches Freiwerden von Irrtümern ist aber auch bei vielen Gläubigen notwendig. Sie lesen und hören viel, was im Gegensatz zu Gottes Wort steht. Selten hört man von Christen, daß sie eine Stunde lang die Bibel lesen, um Geist und Seele zu erquicken. Daß man die Bibel nicht allein um ihrer Wahrheit willen liest, sondern auch um den Geist zu spüren, in dem sie geschrieben wurde, ist nicht nur den Verlorenen fremd, sondern auch manchen von denen, die den Anspruch erheben, errettet zu sein.

Rettung von Sünde und Schuld

Gebet für die Unerretteten sollte berücksichtigen, daß sie von ihrer Sünde gerettet werden müssen. Von Sünde gerettet zu werden heißt, daß sie von der Schuld, der Macht und der Verderbnis der Sünde gerettet werden müssen. Sünde ist das Übertreten von Gottes Gesetz. Schon wenn wir menschliche Gesetze übertreten, macht sich der Übertreter damit schuldig. Er ist es so lange, bis seine Schuld auf irgendeine Weise entfernt worden ist. Solange seine Schuld nicht aufgedeckt und gesühnt ist, kann er kein guter Bürger sein. Ebenso wenig kann der Mensch, der Gottes Gesetz übertritt anders als schuldig vor Gott sein, bis seine Schuld auf irgendeine Weise getilgt ist.

Es ist furchtbar, vor Gott schuldig zu sein. Diese Schuld stellt Gefühllosigkeit gegenüber Gott dar und ist zugleich Fahrlässigkeit gegen sich selbst. Gefühllosigkeit, ja Liederlichkeit gegenüber Gott, weil sie in einem bewußten Widerstand gegen das mitfühlendste aller mitfühlenden Herzen wurzelt; Fahrlässigkeit gegen sich selbst, weil unsere Schuld die Verdammnis bewirkt, wenn wir augenblicklich vor das letzte Gericht kämen. Wer einen Menschen, der noch in der Sünde ist, liebt, wird beten, daß er von der Schuld der Sünde frei wird.

Zeugnis

Lyndhurst, New Jersey

„Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut!“
Psalm 34, 9

Auch ich darf dieses in meinem Leben erfahren, immer wieder mein Vertrauen auf den Herrn zu setzen. Er hat mich bis zu dieser Stunde gehoben und getragen, ich kann ihm nicht genug dafür danken. In allen Lebenslagen dürfen wir zu ihm kommen und ihn anrufen, ob große oder kleine Dinge. Er hilft und steht uns bei. Ich stimme mit dem Liederdichter überein:

*O wenn ich gedenke der Güte
und Gnade die Gott mir erweist,
ich dankend vor ihm falle nieder,
und freudig mein Herze ihn preist.*

*O Herr, hab Dank!
Von Herzen ich bringe dir
mein Lob und Dank,
für was du getan an mir.*

Ich bin auch so dankbar für die „Evangeliums Posaune“. Die Aufsätze und Berichte und Zeugnisse sind so ermutigend und ansprechend, weil es ja in deutsch ist, was mir immer noch besser liegt.

Seit einiger Zeit haben wir auch einmal im Monat deutsche Gebetsstunde, da können wir im kleinen Kreis auch in unserer Muttersprache gemeinsam Gott loben und danken und unsere Anliegen, besonders unsere Kranken, aber auch unsere Nöte und Probleme zu ihm bringen. Mein Wunsch und Gebet ist es, dem Herrn weiterhin treu zu dienen bis ich vom Glauben zum schauen kommen werde.

*Tiefer, tiefer laß in deine Liebe,
Herr, mich dringen ein;
höher, höher aufwärts laß mich steigen
durch die Gnade dein.*

*O tiefer, Herr, mich führ
und höher hin zu dir!
Auch tiefer, Jesu mein,
führ mich in dein Wort hinein.*

Mich eurer Fürbitte empfehlend verbleibe ich in Jesu Liebe verbunden.

Herzlichst, Martha Scholz

Entschlafen



Aylmer, Ontario

Die vom Herrn am 22. Juni 2002 heimgerufene Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und geschätzte Schwester in Christo,

ANNA HARDER
geb. Wiens

erblickte am 27. Dezember 1923 in Manitoba, Kanada, das Licht der Welt. Noch im Kindesalter wanderte sie mit



ihren Eltern nach Mexiko aus. Hier verbrachte sie ihre Kindheit und Jugendjahre. Im Jahr 1943 verheiratete sich die verstorbene Schwester mit Peter Harder. Beide führten ein gegenseitig ergebene Leben, teilten Freud und Leid miteinander und waren so der Familie ein Vorbild. Im Jahr 1965 kehrte die Familie wieder nach Kanada zurück und ließ sich 1969 in der Umgebung von Aylmer, Ontario nieder. Gott wollte es so, daß der liebe Vater und Gatte 1991 seine irdische Laufbahn vollendete, und in die Ewigkeit gerufen wurde. Fortan mußte die Schwester den Weg durch diese Zeit alleine gehen. Doch der Herr half ihr und segnete sie. Ihre Ehe wurde mit 11 Kindern gesegnet, davon zwei

der Mutter im Tod vorangingen, eins im Kindesalter und ein Sohn im Alter von 24 Jahren.

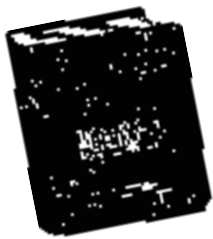
Da die Schwester in einer gottesfürchtigen Umgebung aufwuchs, neigte auch bald ihr Herz dazu Gott zu suchen und ihm mit ihrem Leben zu gefallen. Der Herr ließ sich von ihr finden und schenkte ihr Gnade sein Eigentum zu werden. Schwester Harder war bemüht von ganzem Herzen Gott zu dienen und in der Wahrheit zu wandeln. So ging sie noch vor dem Eingang zur Ewigkeit auch im Gehorsam den Weg der biblischen Taufe, den der Herr allen die sein Eigentum sein wollen, zu gehen gebietet. Ihre Sorge vor dem Scheiden aus dieser Zeit war: „Daß ich nur alles ‚richtig‘ getan habe“. Wir lesen im Wort Gottes: „Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen. Im Beisein ihrer Kinder ging sie sanft hinüber in die Ewigkeit.

Es trauern um das Hinscheiden der lieben Mutter ihre Tochter Margaret mit ihrem Ehemann John und deren fünf Kinder; Sohn Peter und Ehefrau Nettie und vier Kinder; Tochter Susan und Ehemann George Mantler und vier Kinder; der Sohn Johan und Ehefrau Anna und ihre zwei Kinder; Tochter Anna und Ehemann Ed Thiessen und zwei Kinder; Sohn Neil mit zwei Kindern; Abram und dessen Ehefrau Tina, und Kinder; Tochter Tina und Ehemann Henry Wiebe mit acht Kindern; eine weitere Tochter, Aggie und Ehemann Johan Banman und vier Kinder. Es trauern um die Verstorbene auch 22 Ur-Enkel, vier Brüder und drei Schwestern, zwei Halbschwestern, und sechs Stiefgeschwister. Fünf Stiefgeschwister gingen der Verstorbenen im Tod voran. Die Hinterbliebenen, sind Gott innigst dankbar für das beispielhafte Leben der Mutter und Oma und für ihre Fürsorge in den Jahren, da sie mit ihr zusammensein durften. Auch die Gemeinde am Ort wird Schwester Harder sehr vermissen, besonders die freundliche Begrüßung mit ihr.

R. Berndt

Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



Schluß

Grace weinte Tränen innigster Rührung.

„Habe ich nicht Recht zu sagen, daß du mehr Ursache hast, dich zu freuen, als traurig zu sein, teure Grace?“ fragte ihre Freundin.

Das Herz der jungen Frau war zu voll. Sie brachte nur die Worte hervor: „O könnte ich es immer glauben!“

„Es handelt sich darum, sich große und kostbare Verheißungen anzueignen“, entgegnete ihre Freundin; „und du kannst es nicht nur, sondern du sollst es auch.“

Grace nickte zum Zeichen ihrer Zustimmung.

„Ich glaube“, sagte sie nach einer Pause und hob das freudestrahlende Haupt empor, „ich glaube diese Trostworte und eigne sie mir an; aber ich bin wie ein Kind, das von Geschenken überhäuft, seufzt, weil es nicht im Stande ist, alle auf einmal zu gebrauchen.“

„Gott wird dich lehren, sich seiner unendlichen Liebe zu bedienen. Ich versichere dir, daß so groß auch diese Liebe ist, so ist sie doch nicht außer unserem Bereich; wir können sie ganz annehmen, denn für uns ist sie da.“

Auf diese Weise fuhr die christliche Freundin fort, Grace zu ermahnen, zu stärken, zu ermutigen und zeigte damit, was ein Wort zu seiner Zeit geredet, ausrichten kann.

Wenige Tage nach dieser Unterredung verließ Grace diese anmutige Wohnung, die Zeugin ihrer häuslichen Freuden. Diese lieben Gegenstände und Möbel wurden Eigentum eines Anderen. Bald zertraten Andere das Gras, in dem ihre Kinder so oft gespielt hatten, pflegten oder vernachlässigten die Blumen, die sie so gerne selbst besorgt hatte. . . .

Zum letztenmal gingen die beiden Gatten in den Gärten und Zimmern umher, um den irdischen Gütern, die ihnen jetzt entchwanden, ein letztes Lebewohl zu sagen; aber obgleich man in dem Blick der jungen Frau Traurigkeit bemerkte, so hob sie doch die Augen des Glaubens hoch empor und zeigte sich beseelt von der himmlischen Gesinnung, welche über den Gütern des Himmelsreichs den Verlust irdischen Besitztums verschmerzen kann.

„Wir haben Alles verloren, teure Grace“, sagte ihr Gatte, als sie ihre Blicke über den Obstgarten schweifen ließen.

„Nein, nicht Alles, Franz! nicht Alles, mein Lieber!“ erwiderte sie und umschlang ihren Gatten. „Wir haben ja

einander noch; wir haben weder unsere Kinder, noch unsere Hoffnung, noch unseren Mut, noch unseren Gott verloren! Fasse Mut, Franz!“

Mit einer solchen Lebensgefährtin wäre es auch schwer gewesen, den Mut zu verlieren.

„Arme Blumen!“ flüsterte Grace, als sie sich gegen elegante Gestelle wandte, auf denen eine Anzahl der schönsten Blumen prächtig blühten, „wer wird in Zukunft für euch sorgen? Ich will euch noch zum letztenmal Wasser geben.“

Sie holte ein Gefäß mit frischem Wasser und begoß damit ihre Lieblinge.

„Machen Sie sich keine Mühe, diese Blumen zu begießen, Madame“, sagte eine rauhe Stimme, welche Grace erzittern machte.

Es war die Stimme des Bevollmächtigten, der bis in's Kleinste hinein die alten Eigentümer dieser schönen Wohnung überwachte.

„Morgen werden sie besser aussehen“, antwortete sie sanft.

Der folgende Tag kam, aber ich sah weder meine sanfte Herrin noch ihren Gemahl wieder. . . . Vergeblich hatte Grace um die Erlaubnis gebeten, mich mitzunehmen; diese Gunst wurde ihr versagt. Die Fenster und Türen öffneten sich. Die Menge ging und kam, plauderte und lachte, während ich mit mehreren anderen verachteten Büchern meiner Versteigerung entgegensah. Am folgenden Tag wurde ich mit meinen Gefährten billig verkauft und folgte meinem neuen Herrn in seine nahe gelegene Wohnung.

Ich komme in schlimme Hände

Meine neue Wohnung war ein kleiner Saal, der nur durch eine schmale Bude sein Licht erhielt, in der mein Eigentümer, ein Apotheker, seinen Beruf ausübte.

Ich befürchtete erst mit Grund, meine Laufbahn hier beschließen und meine Dienste für die Sache meines himmlischen Meisters einstellen zu müssen; denn nachdem mein Besitzer seinen Einkauf besichtigt hatte, legte er einige Bände bei Seite; andere aber beraubte er mit verächtlicher Miene ihres Einbandes und schien sie als Makulatur gebrauchen zu wollen. Ich merkte nun wozu er uns gekauft hatte und warum er keinen höheren Preis zahlen wollte.

Gerechte Entrüstung hätte mich übernommen, wenn der Geist, der mich beseelt, nicht ein göttlicher Geist wäre, als ich die Lieblingsbücher meiner sanften Herrin, Bücher, die ohnehin nicht der Vergessenheit und Zerstörung hätten anheim fallen sollen, so behandelt sah. Was mich betrifft, so besichtigte mich mein neuer Eigentümer mit gleichgültiger Miene, die mich nichts Gutes erwarten ließ; doch, nachdem er sich einen Augenblick unentschlossen gezeigt hatte, legte er mich auf das Gestell und so wurde ich noch einmal gerettet.

Nach solchem Empfang wird der Leser leicht erraten, daß ich in dieser Wohnung kaum weder zum Trost, noch zum Rat würde gebraucht werden. Mein Besitzer hatte nicht

die geringste Lust, mit mir in Verbindung zu treten; er kümmernte sich nicht um meinen Inhalt und betrachtete mich den Entdeckungen, Systemen und der neuen Wissenschaft gegenüber sehr untergeordnet.

Dies Alles schloß ich aus unmittelbarer Beobachtung; allein später vernahm ich mehrere Einzelheiten über die früheren Umstände Johannes Bakers, meines neuen Herrn.

Bevor ich jedoch darauf eingehe, bitte ich den Leser, sich an das Gleichnis vom Säemann zu erinnern.

„Und indem er säte, fiel etliches an den Weg, da kamen die Vögel und fraßen es auf.“

„Etliches fiel in das Steinige, da es nicht viel Erde hatte; und ging bald auf, darum, daß es nicht tief Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzel hatte ward es dürre.“

Und als Jesus die Erklärung zu diesem Gleichnis gab, sagte er:

„Wenn jemand das Wort von dem Reich hört, und nicht versteht, so kommt der Arge und reißt hinweg, was da gesät ist in sein Herz; und das ist der, bei welchem an dem Weg gesät ist.“

„Das aber auf das Steinige gesät ist, das ist, wenn jemand das Wort hört und es alsbald aufnimmt mit Freuden; aber er hat nicht Wurzel in sich, sondern ist wetterwendisch; wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebt um des Wortes willen, so ärgert er sich alsbald.“

Johannes Baker hatte in seiner Jugend einige meiner Lehren angenommen und diese teilweise Erkenntnis hatte ihm einen gewissen Eifer für die Sache des Erlösers beigebracht. So lange die Religion kein Opfer von ihm forderte, war Niemand bereitwilliger als er, solche zu bringen; so lange keine Anstrengungen von ihm verlangt wurden, wollte er alles auf sich nehmen; so lange das Wort Gottes nicht verachtet wurde, rief er lauter als alle anderen: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht.“

Glaube jedoch nicht, daß dieser Eifer und diese Äußerungen schlechterdings Heuchelei genannt werden könnten, oder daß er sich geradezu aus der Gottseligkeit ein Gewerbe machen wollte. Es ist wohl wahr: „Er liebte das Lob der Menschen mehr als die Ehre bei Gott“.

Vielleicht wäre er nicht bereit gewesen, ihm zu dienen, wenn seine Frömmigkeit unbeachtet geblieben wäre; indessen wandelte er in gefährlichem Selbstbetrug. Er hatte das Wort Gottes mit fleischlichen Ohren angehört; seine Einbildung war davon berührt worden und er hat es mit Freuden angenommen, allein es faßte nicht Wurzel in seinem Herzen. Seine Seele blieb dem heilsamen Einfluß völlig fremd und zwar darum, weil er das Reich Gottes nicht annehmen wollte wie ein Kind, – weil sein Herz einen Götzen anbetete, – weil er seine Wünsche, Neigungen nicht ganz dem göttlichen Willen unterordnete. Verwundere dich deshalb nicht, lieber Leser, wenn der Arge kam und bald das in seinem unwiedergeborenen Herzen ausgestreute Samenkorn raubte. Er ärgerte sich und zur Zeit der Anfechtung fiel er ab.

Ich will nicht wieder aufwärmen, was den bedauernswerten Fall des Johannes Baker herbeiführte; es genügt zu wissen, daß, nachdem das Evangelium den Stolz dieser unbekehrten Seele mit einem Finger berührt hatte, dieselbe das Licht floh, „weil ihre Werke böse waren.“

Ein aufrichtiger Christ hatte ihm in Liebe vorgestellt, daß sein Wandel nicht würdiglich und dem Evangelium gemäß sei und die strengen Mahnungen, welche die Schrift an die hartnäckigen Sünder richtete, hatten widerstrebende Gefühle in ihm erweckt. Außerdem fühlte er sich beleidigt, daß ein geringeres Glied der Gemeinde gelobt und vorgezogen wurde, während sein Streben nach Auszeichnung unter den Brüdern erfolglos blieb. Dies alles brachte ihn endlich dazu, dem Evangelium den Rücken zu kehren und er beglückwünschte sich selber zu seiner wiedergewonnen Freiheit. Um die Stimme des Gewissens zu übertäuben, beklagte er diejenigen, welche noch unter der Sklaverei des Christentums seufzten, und die Mittel, welche ich allein zur Wiedergeburt einer Seele und zu ihrer Bewahrung vor dem Fall geeignet erkläre, suchte er ins Lächerliche zu ziehen. Auch gab er sich, wenn auch vorläufig noch heimlich, der bösen Lust und allen Leidenschaften hin, welche er nicht hatte mit Hilfe des Heiligen Geistes überwinden wollen.

Dies, lieber Leser, ist die Geschichte Johann Bakers, dies sein Herzenszustand, als ich in seine Hände fiel. Er war ein Mann reifen Alters, kräftig und angenehmen Wesens; stolz auf seinen Verstand, weil er geläufig sprechen konnte; stolz auf seinen Charakter, weil er sich äußerer Ehrbarkeit befließ; stolz auf seine Freiheit, weil er niemals den Gottesdienst besuchte und das von sich geworfen hatte, was er die Bande des Aberglaubens nannte. Bevor ich zum Schluß meiner Erzählung komme, ist denen, die aufrichtig glauben wollen, der gute Rat erlaubt:

„Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!“

Ende

HERBSTVERSAMMLUNGEN

8. – 11. Oktober 2002

FEST

13. und 14. Oktober 2002

mit

Prediger: Harvey Elke, Kelowna, BC

Festchor: „Manitoba-Chor“

Gemeinde Gottes

10135-85 Avenue

EDMONTON

Alberta T6E 2K1

Tel.: 780 439-3514

E-mail: edmonton@gemeindegottes.org